

Michael Maile Die Tuschezeichnungen von Fritz Ruoff aus dem Jahr 1956

In der Biographie von Fritz Ruoff markiert das Jahr 1956 den Beginn seiner Auseinandersetzung mit Fragen der Malerei.

Zwar arbeitet Ruoff beständig seit Kriegsende an seinem grafischen Werk. Zwischen den Jahre 1945 und 1956 entstehen über 100 Zeichnungen, mit denen er auch in einigen Ausstellungen präsent ist vor allem in Stuttgart, wie etwa 1947 als Teilnehmer einer Gruppenausstellung in der Galerie Herbert Hermann oder 1954 mit einer Einzelausstellung in der Galerie Lutz und Meyer. Aber seine erste große Ausstellung mit Werken der Malerei ist noch zwei Jahre entfernt. Sie wird erst 1958 stattfinden, in dem Jahr seines Durchbruchs, wenn man allein die Vielzahl der Ausstellungen sich vor Augen führt, an denen er teilnehmen wird.

Seit Anfang der fünfziger Jahre arbeitet Ruoff an der Darstellung und Formung der menschlichen Figur. Seine Plastiken aus dieser Zeit zeigen uns den Menschen als einen filigranen Körper mit überlängten Gliedmaßen und kleinem gesichtslosen Kopf, meistens in hockender oder sitzender, gelegentlich stehender Körperhaltung.

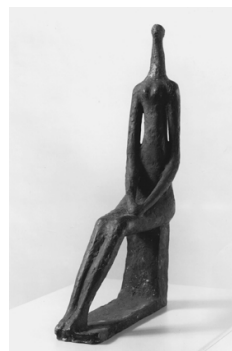
In den Tusche- und Kreidezeichnungen aus diesen Jahren nimmt er dieses Menschenbild auf, wobei er häufiger auch Gruppen darstellt. In diesen Zeichnungen beschäftigt sich Ruoff nicht nur mit der Anordnung der einzelnen Figuren zueinander, sondern auch mit ihrer Verortung im Bildraum. Immer mehr wird dabei die Fläche zwischen den einzelnen Personen zu einem gleichberechtigten Bildelement.



Fritz Ruoff:
Der Mensch im Raum / X.
Kreide auf Papier. 1953
WVR Nr.: ZK 1953/X



Fritz Ruoff:
Harlekin.
Kreide und Kohle auf Papier. 1955
WVR Nr.: ZK 1955/01

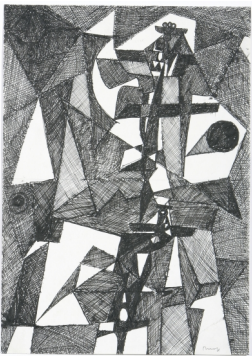


Fritz Ruoff:
Sitzende,
Bronzeguss. 1955
WVR Nr.: P 1954-55/02

Die Fläche des Zeichenpapiers ist nicht nur die Hintergrundfolie für die Hauptdarsteller. Diese beginnende Ablösung der Figur vom Hintergrund gipfelt in einigen Kreidezeichnungen aus dem Jahr 1955, in denen die Bildfläche in zahlreiche polygone Flächenelemente gegliedert ist. Doch nicht nur der Hintergrund, sondern auch der menschliche Körper ist in zahlreiche Segmente aufgeteilt und zersplittert, auch wenn sich sein Umriss noch klar vom Umfeld abhebt.

Diese Auflösung der zweidimensionalen Fläche in autonome Bildelemente wie auch die Auflösung des dreidimensionalen Raumes in fließende Raumanordnungen sind wesentliches Kennzeichen der Kunst und Architektur Anfang des 20. Jahrhunderts.

So ist Fritz Ruoff ein Kind seiner Zeit als er 1956 auf DIN A 4 und DIN A 3 formatigen Papieren mit Tusche beginnt, seine überlängten Figuren immer mehr in Einzelformen aufzulösen und mit dem Bildhintergrund zu verschmelzen. Langsam trennen sich die Umrisslinien der einzelnen Figuren auf und werden zu komplex strukturierten Flächen, die immer mehr in das Hintergrundgefüge eingestellt und zu einem Ganzen verdichtet werden. Es entstehen Bildflächen, die aus präzise mit Tusche schraffierten Einzelformen ein vielteiliges Gesamtbild ergeben. Die Figur verschmilzt mit dem Hintergrund und ist nur noch an Details wie Armen oder dem Kopf wahrnehmbar. Es entstehen Bilder, die sich vom Zwang der inneren Statik der menschlichen Figur lösen und zu autonomen Kompositionen werden, die durch Schwarzweiß- bzw. Farbkontraste und Formkontraste gekennzeichnet sind.



Fritz Ruoff:
Ohne Titel.
Tusche mit Feder, auf
Papier. 1956.
WVR Nr.: ZT 1956/05



Fritz Ruoff:
Ohne Titel. (Engelfigur)
Tusche mit Feder und Pinsel,
farbig laviert, auf Papier. 1956.
WVR Nr.: ZT 1956/07



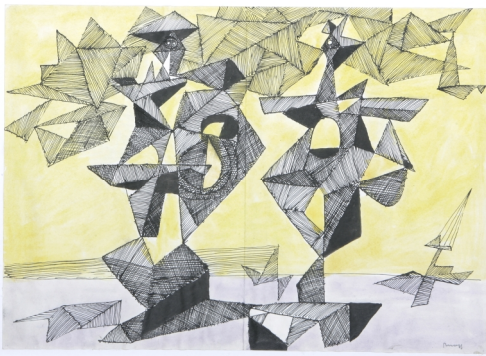
Fritz Ruoff:
Ohne Titel.
Tusche mit Feder und Pinsel,
farbig laviert, auf Papier. 1956.
WVR Nr.: ZT 1956/12/II

Diese nach heutigem Kenntnisstand sehr kleine Werkgruppe umfasst ca. 50 Werke, von denen in dieser Ausstellung 34 ausgestellt sind.

Aus dieser Gruppe von Bildern des Ruoffschen Gesamtwerkes, die sich zudem auf einen sehr kleinen Zeitraum konzentriert, fallen einige wenige Werke heraus. Es sind Bilder, wie wir sie nie wieder bei Ruoff sehen werden, wie zum Beispiel zwei querformatige, farbig lavierte Zeichnungen.

Man hat den Eindruck, als befindet man sich auf einem fremden Planeten, auf dem die Schwerkraft an Wirkung verloren hat. Kaum noch mit dem Boden verbunden löst sich auf dem einen Bild eine bizarre, überbordende, in starker Untersicht dargestellte Figur leichtfüßig von der Erdoberfläche und scheint in Riesenschritten davon zu eilen.

Auf dem anderen Bild bewegt sich eine fremd aussehende Figurengruppe, mit ausgestreckten Armen und einem Paar gleich, wie selbstverständlich in einer weiten, surreal wirkenden Landschaft und verschmilzt nahtlos mit dem dunklen Wolkengefüge.



Fritz Ruoff:
Ohne Titel.
Tusche mit Feder und Pinsel, farbig laviert,
auf Papier. 1956.
WVR Nr.: ZT 1956/10

Es ist fraglich, diese Bilder als surreale Bilder im Sinne von Traumbildern zu deuten, also als Visualisierung von Träumen, die Fritz Ruoff erlebt oder geplagt haben.

Wir wissen auch nicht, ob ihn bei seinen zersplitterten und farbig leuchtenden Formen die Zerrissenheit und Vielgestaltigkeit der menschlichen Seele oder eher das buntgescheckte Kleid eines Narren angeregt haben. Einige Bilder aus diesem Jahrzehnt, die formalästhetisch wenige Jahre vorher die Grundlage für diese phantastischen Zeichnungen legten, sind noch betitelt mit „Harlekin“ oder „Tänzer“.

Auch wenn man durchaus in dem einen oder anderen Bild harlekinische Elemente identifizieren kann, lässt einen doch in der Gesamtschau ein dunkler und bedrückender Grundton nicht ganz los.



Fritz Ruoff:
Ohne Titel.
Tusche mit Feder und Pinsel, farbig laviert,
auf Papier. 1956.
WVR Nr.: ZT 1956/27

Ungeachtet des Changierens zwischen Schwere und Leichtigkeit zeigen uns diese Bilder Formungen der menschlichen Figur, wie sie im Werk von Ruoff nur sehr kurz aufgetaucht sind. Auch die kleinteilige Strukturierung der Bildfläche wird er in dieser Art und Weise nicht weiterführen. Und es sind Bilder, mit denen sich Fritz Ruoff von der Darstellung des Menschen in seinem Werk verabschiedet.

Mit diesen teilweise bizarr anmutenden Tuschezeichnungen beendet Ruoff in den 50er Jahren seine künstlerische Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur – dies auch in seinem bildhauerischen Werk, das er aus gesundheitlichen Gründen nicht weiterführen kann.

So markiert das Jahr 1956 nicht nur den Beginn der Auseinandersetzung mit der Malerei, sondern auch einen Abschluss.

Folgen werden in den späten 50er Jahren seine Gouache-Bilder mit sich kreuzenden Linien, die sich zusammenballen zu dichten Gittern aus schwarzen und gelegentlich farbigen Linien. Ein Bild dieser Ausstellung kann als Übergang zu diesen mehr gestisch wirkenden Bildern angesehen werden: Es ist die Darstellung einer Engelfigur, die durch ein dichtes Netz von horizontalen und vertikalen Linien überlagert wird.

Rede, gehalten aus Anlass der Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung am 8. November 2009

Herausgeber

Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung, Nürtingen, aus Anlass der gleichnamigen Ausstellung vom 8. November bis 20. Dezember 2009.

Unkostenbeitrag: 4 Euro

Bildquelle

Werkverzeichnis Fritz Ruoff und Nachlass

© Fritz und Hildegard Ruoff Stiftung Nürtingen, 2009



Fritz Ruoff:
Ohne Titel
Gouache auf Papier. 1957.
WVR Nr.: G 1957/21